

SEPA kommt: Banken mahnen Betriebe zur Eile

Alte Kontonummern sind bald hinfällig

Ostallgäu Nur noch gut sechs Monate, dann ist es soweit: SEPA kommt und die alten Kontonummern und Bankleitzahlen gehören der Vergangenheit an. Dennoch schieben vor allem kleinere Unternehmen und Vereine das Thema vor sich her – vielleicht ohne sich der Konsequenzen bewusst zu sein: Ab 1. Februar 2014 können Überweisungen und Lastschriften ohne SEPA nicht mehr ausgeführt werden. Darauf weisen zur Zeit immer wieder Banken hin und warnen: Dann drohe Unternehmen, die nicht SEPA-fähig sind, Zahlungsstillstand. Davon können auch Lohn- und Gehaltszahlungen betroffen sein.

„Viele Unternehmen und Vereine planen die Umstellung erst in letzter Sekunde. Vielfach unterschätzen sie auch den damit verbundenen Aufwand“, sagt Dr. Hermann Starnecker, Vorstandssprecher der VR Bank Kaufbeuren-Ostallgäu. Als Beleg zieht er Zahlen der Bundesbank heran: Demnach haben bisher erst 632.092 Unternehmen die sogenannte Gläubiger-Identifikationsnummer beantragt, obwohl es bundesweit 3,6 Millionen Unternehmen und 580.000 eingetragene Vereine gibt.

Bis spätestens Ende 2013

„Die Unternehmen sollten aber bedenken, dass es nicht damit getan ist, die neue Kontonummer und Bankleitzahl auf das Geschäftspapier zu drucken“, so Starnecker. Vielmehr muss ein komplettes Zahlungsverfahren neu umgesetzt werden. Er appelliert daher an die Unternehmen, spätestens bis Jahresende SEPA-fähig zu sein, schließlich sind gerade kleinere Unternehmen vielfach von rechtzeitig eintreffenden Zahlungen abhängig. (pm)

Wirtschaft kompakt

FÜSSEN

ProfilPass bei VHS hilft bei beruflicher Neuorientierung

Die Bildungsberatung des Landkreises Ostallgäu bietet allen, die sich weiterqualifizieren oder beruflich neu orientieren wollen, kompetente Hilfe an. Gemeinsam mit der Volkshochschule Füssen präsentiert sie das Seminar-Kursangebot „ProfilPass für Erwachsene“ mit anschließender Beratung. Mit den Teilnehmern werden deren Kompetenzen bilanziert und mögliche Wege zur Realisierung neuer beruflicher Pfade besprochen. Der Kurs beginnt am Freitag, 20. September, und läuft weiter an den drei darauffolgenden Freitagen, jeweils von 15 bis 19 Uhr in der Volkshochschule Füssen am Kaiser-Maximilian-Platz. (az)

Anmeldung: VHS Füssen www.vhs-fuessen.de, Telefon 08362/39577. Weitere Infos bei Michael Kühn, Telefon 08342/911-293, oder per E-Mail: bildungsberatung@ira-oal.bayern.de.



Aus Paris mit dabei war Valerie Collec-Clerc, deren Vorfahren aus Guadeloupe stammen. Sie ist Fan der bayerischen Tracht und kennt sich hervorragend in der bayerischen Geschichte aus, was sich mit ihren speziellen Fragen bei der anschließenden Museumsführung zeigte.

Fotos: Winfried Göbler

Prinz Poldi und seine Janker

Tracht Wittelsbacher zeigt in Hohenschwangau neueste Kollektion

Hohenschwangau Er gibt nur die Modelle frei, die er auch selber tragen würde. Das ist die Philosophie von Leopold „Poldi“ Prinz von Bayern, was seine „Poldi-Kollektionen“ betrifft. Vor zehn Jahren hat er sie ins Leben gerufen. Das nahm er zum Anlass, am Geburtstag der Regenten Ludwig I. und Ludwig II. im Palmenhaus des Museums der bayerischen Könige seine Jubiläumskollektion der Öffentlichkeit vorzustellen. Erfreut zeigte sich der Prinz darüber, dass die Präsentation in diesem „schönen Rahmen“ ablief, zumal er vor zehn Jahren gar nicht so recht an den Erfolg geglaubt habe.

Doch die Tracht ist mehr als nur ein Bekleidungsstück: „Trachten sind eine Demonstration von Zugehörigkeit und stiften Gemeinschaft“, begrüßte Museumsleiterin Dr. Luitgard Löw die Besucher. Sie gab einen geschichtlichen Abriss über die Entstehung der Tracht in Bayern: König Max II. war es, der die Trachtenbewegung förderte, um das bayerische Nationalbewusstsein zu stärken. Er trug als erster Regent der Wittelsbacher eine Tracht und machte sie auf diese Weise hoffähig. Damit wurde sie Identitätsmerkmal bayerischer Lebensart. Aufnahmen des Dresdner Fotografen Hans Hanfstaengl belegen, dass auch die Herrscherhäuser Thüringens und Sachsens ihre Tracht trugen. Und was der Adel trug, war natürlich den Bewohnern in Stadt und Land ebenfalls recht.

Der Repräsentant der „Poldi“-



Leopold Prinz von Bayern während seiner Begrüßung im Museum der Bayerischen Könige.

Kollektion, Peter Langer, erklärte, dass Prinz Leopold einen Jubiläumsjanker kreiert habe – und zwar für Damen das Modell „Estelle“ und für Herren das Modell „Daniel“ mit Seidenfutter und Ziegenvelour-Applikation. Danach ließen es sich die zahlreichen Gäste nicht nehmen, in eine qualitätsvolle Bekleidung zu schlüpfen, mit der Tradition, Modernität und Innovation harmonisch in Einklang gebracht werden. Damit schlägt Prinz Leopold „die Brücke zwischen authentischem Brauchtum und vollendeter, moderner Tracht“.

(wgö)

Die Anfänge der Tracht in Bayern

- Bis in das 18. Jahrhundert war die äußere Erscheinung im Herzogtum Bayern durch Kleidervorschriften geregelt, die später durch die Ideen der Aufklärung und schließlich durch die Französische Revolution aufgeweicht wurden.
- Die Vorstellung einer regional- oder ortstypischen Tracht entstand Anfang des 19. Jahrhunderts. Kurfürst Maximilian IV., später König Max I. Joseph, wollte das Nationalgefühl in der Bevölkerung stärken. Nach einer 1814 erschienenen Denkschrift des Königs sollte ein Nationalkostüm mit dazu beitragen, die heterogenen kulturgeografischen Verhältnisse in Bayern, vor allem in den neuen Gebieten im Norden, zu überwinden.
- Nicht überall existierten geeignete Vorlagen, darum wurde zur Schaffung vermeintlich regionaltypischer Trachten mit Konstruktionen nachgeholfen.
- Ein wichtiges Datum bildete das dreifache Jubiläum im Jahr 1835, das auf dem Oktoberfest begangen wurde: Es jährte sich zum 25. Mal die Hochzeit von Ludwig I. (1786 bis 1868) und Therese (1792 bis 1854) und damit das Oktoberfest sowie die Gründung des landwirtschaftlichen Zentralvereins des Königreichs. Der Trachtenumzug, der am 4. Oktober 1835 am Königszeit auf der Theresienwiese vorüberzog, wurde zum prunkvollsten Festzug, den die Hauptstadt bis dahin gesehen hatte. (az)

Banken weichen sich gegenseitig gegen Abzocke-Vorwürfe

Finanzen Regionale Geldinstitute fordern ihre Zinssätze bei Dispositionskrediten

VON PAUL SCHÖNE

Ostallgäu Als „haarsträubend“ bezeichnet Manfred Kreisle die „Abzocke“-Vorwürfe, die jüngst von der Stiftung Warentest gegen Banken erhoben wurden (wir berichteten). Weil der Leitzins beim Rekordtief von 0,5 Prozent liegt, sollten Zinsen für Dispositionskredite deutlich unter 10 Prozent liegen, argumentiert die Stiftung. In unserer Region liegen sie derzeit darüber (siehe Infokasten).

Kreisle, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Allgäu, legt die Gründe für den höheren Zinssatz dar. „Wir holen Geld für Kredite nicht am Finanzmarkt“, sagt er, „sondern beim Kunden im Allgäu.“ Soll heißen, die Sparkasse leiht sich das Geld nicht für 0,5 Pro-

„Ich könnte die momentane Diskussion nachvollziehen, wenn der Dispo das alleinige Produkt für Finanzierungen wäre.“



Manfred Kreisle, stellvertretender Vorsitzender der Sparkasse Allgäu

zent, sondern greift auf Einlagen der Kunden zurück, für die sie höhere Zinsen zahlt. Zudem halte die Sparkasse Allgäu mit über 100.000 Kunden stets 240 Millionen Euro für Dispositionskredite vorrätig, was den Zinssatz rechtfertige. „Ich könnte die momentane Diskussion nachvollziehen, wenn der Dispo das alleinige Produkt für Finanzierung wäre“, sagt Kreisle. Der Dispo sei jedoch nur für kurzfristige Finanzierungen gedacht. Etwa zehn bis zwölf Prozent der Kunden würden ihn nutzen.

Auf der Homepage der Sparkasse Allgäu findet sich der Zinssatz, wie vom Verbraucherschutzministerium gefordert. Er ist recht schnell im Menü „Privatkunden“ zu finden.



Wer seinen Dispositionskredit nutzt, muss in vielen Fällen die Zinsen für die Dispositionskredite zahlen. Für die Stiftung Warentest ist das angesichts des „Abzocke“-Vorwurfs ein Problem. Banken in der Region sehen den Zins schließlich müsse Geld für Dispositionskredite vorgehalten werden. (az)

Aus zwei mach eins

Stadtwerke Neues Logo steht nun bereit



Mehr Studien

Bildung Staatsregierung su